

Die Burgen in der Umgebung von Basel und das Erdbeben von 1356

Autor(en): **Bosch, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **30 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

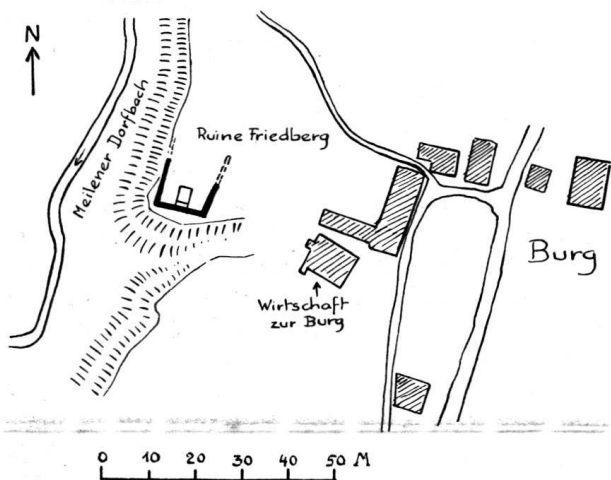
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen doppelten Graben und durch eine Art Vorburg (die heutigen Häuser «zur Burg») geschützt. Auf dem etwa 55 Meter langen, auf der Bergseite rund 50 Meter und gegen das Tal 20 Meter breiten Burgplatz wurden im Winter 1902/03 die fast zwei Meter dicken Umfassungsmauern bloßgelegt, wobei man auch Fragmente von alten Ofenkacheln, eine Dolchklinge und einen großen Schlüssel zutage förderte. Friedberg war im 14. Jahrhundert das obere Ende einer Letzi, welche bis zur alten Kapelle in Obermeilen reichte.

Über die ursprünglichen Besitzer der Burg besitzen wir keine Kunde. Das Wappen von Meilen (in Gold über grünem Dreieck eine schwarze Burg und zwei rote Sterne über den



Plan der Ruine Friedberg und des Weilers Burg bei Meilen (nach einem Grundbuchplan)

Türmen), das in Edlisbachs Wappenbuch von 1493 einem angeblichen Adelsgeschlecht «von Friedberg» zugeschrieben wird, war seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Vogteiwappen. Urkundlich wird die Feste («castrum Friedeberch») erstmals im Jahre 1306 genannt und zwar als Besitzung des Freiherrn Lütold VIII. von Regensberg. Die Urkunde vom 30. November 1311 nennt einen Heinrich, Ammann von Friedberg, als Zeugen, der vermutlich die regensbergische Burg verwaltete.

Die Burg Friedberg wurde sehr wahrscheinlich im Alten Zürichkrieg von den Eidgenossen zerstört. Am 3. November 1474 vermachte der Chorherr Bernhard Türst dem Fraumünster testamentarisch 800 Gulden, das Gut zu Friedberg und 50 Pfund Gelds, wobei sein Sohn, Konrad, und dessen Mutter Brida zu ihren Lebzeiten das Gut nutzen durften. Anno 1487 verlieh die Abtei das Gut mit dem Burgstall (d. h. der Ruine) an Kläwi Kolmer. Ein Jahrhundert später, im Jahre 1593, kaufte Bernhard Wunderli vom Fraumünsteramt um 820 Gulden den Hof Friedberg, den er schon vier

Jahre vorher als Nachfolger eines Bläsi Leemann übernommen hatte. Noch heute befindet sich das 1676 erbaute, stattliche Gasthaus «zur Burg» im Besitze der Familie Wunderli.

Ernst Zehnder

Die Burgen in der Umgebung von Basel und das Erdbeben von 1356

Vorbemerkung: Wir haben in Nr. 5/6 der «Nachrichten» von 1956 ein Kärtchen mit der Eintragung der beim Erdbeben von Basel zerstörten Burgen publiziert. Im folgenden geben wir einer Besprechung des Aufsatzes von C. A. Müller Raum, der sich mit jeder durch das Erdbeben in Mitleidenschaft gezogenen Burg beschäftigt. Die Red.

Unter vorstehendem Titel veröffentlichte der bekannte Basler Burgenforscher C. A. Müller in der um die Jahreswende erschienenen, von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel herausgegebenen Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde einen Aufsatz, der sicher auch die Burgenfreunde außerhalb Basels interessieren dürfte. Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung des Burgenwesens in der Umgebung von Basel beschreibt der Verfasser das verhängnisvolle Erdbeben, dem im Sommer schon Erdstöße in den nördlichen Ausläufern des Juragebirges vorausgegangen waren, die den Einsturz zahlreicher Burgen im schwäbisch-fränkischen Grenzgebiet zwischen Donau und Tauber zur Folge hatten. Über den Umfang und die Auswirkungen des Erdbebens von Basel sind wir im Grunde genommen sehr schlecht unterrichtet, da zeitgenössische Dokumente sehr spärlich sind und wir deshalb im großen und ganzen auf die chronikalischen Berichte späterer Jahrhunderte angewiesen sind. Man darf sicher mit mehr als 60 beschädigten Burgen rechnen. Gilg Tschudi schreibt von 46 Schlössern im Bistum Basel, 38 Burgen im Bistum Konstanz «und anderswo ouch vil». Der Verfasser hat sich nun der Mühe unterzogen, auf einer Karte, die das Gebiet vom Elsaß und Schwarzwald bis zum Aarelauf im Kanton Solothurn und zum Teil Aargau umfaßt, sämtliche Burgen und Städte einzutragen, wobei in der Zeichnung die als zerstört gemeldeten differenziert sind. Es fällt nun auf, daß wichtige, nicht weit von Basel entfernt liegende Festen von den Chronisten nicht unter die zerrümmerten eingereiht wurden, dagegen wieder andere, ziemlich weit vom Rheinbogen entfernt liegende. Weiter fällt auf, daß die großen rechtsrheinischen Burgen in den uns bekannten

Berichten fehlen und daß zwischen dem schwerbetroffenen Höhenzug des Blauen und dem Nordende des Sundgauer Hügellandes keine einzige der zahlreichen Wehranlagen als zerstört gemeldet wird. Ob tatsächlich das Erdbeben diese Gegenden verschont oder keiner der Chronisten hier einen Gewährsmann hatte, der ihm das Ausmaß der Schäden beschrieb, bleibt eine offene Frage. Da auch im Juragebiet südwestlich von Basel bekannte Burgen in den Namenlisten fehlen, bekommt man den Eindruck, als ob zwischen zwei parallel verlaufenden Erdbebenstößen ein schmaler Streifen Landes verschont geblieben wäre. Daß der Buchsgau mit seinen zahlreichen Burgen um Balsthal und Olten verschont blieb, scheint festzustehen. Auch im Birstal südlich von Delsberg muß die Wirkung des Bebens gering gewesen sein. Sicher kam der gewaltige Erdstoß von Westen her und fuhr, in drei Züge geteilt, durch den Sundgau und die Juraberge südlich von Basel, das größte Unheil an den Burgen anrichtend.

Im folgenden Abschnitt geht nun der Verfasser jeder einzelnen der von den Chronisten erwähnten Burgen nach, indem er in aller Kürze auch auf ihre Geschichte eintritt. Einzelheiten des Geschehens von 1356 werden nur von den Burgen Pfeffingen und Oberäsch überliefert. Wir erfahren also nicht, ob die Burgbewohner bei der Katastrophe ums Leben kamen. Bei einzelnen Burgennamen sind nur Vermutungen über ihren Standort möglich, bei anderen – es sind ihrer sieben – tappen wir hinsichtlich Ortsbestimmung vollständig im Dunkeln.

Von den etwa 60 behandelten Burgen seien im folgenden einige wenige auf Schweizer Boden herausgegriffen. Die Wirkung der Katastrophe kann heute noch an der Burg *Angenstein* beobachtet werden, wo sich im Verband der Quadern starke Risse zeigen.

Bei der Burg *Bischofstein* ob Sissach haben die Ausgrabungen von 1937/38 gelehrt, daß die bisherige, auch von Dr. W. Merz übernommene Ansicht von der definitiven Aufgabe der Burg nach dem Beben nicht zutrifft, denn die Feste muß nach den Funden noch bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts bewohnt gewesen sein.

Es fällt auf, daß die in der Nähe Basels gelegene Burg *Dorneck* im Erdbebenbericht des Basler Chronisten Wurstisen nicht erwähnt wird. Aus der Tatsache, daß Graf Sigmund der Ältere von Tierstein-Farnsburg die Burg Dorneck 1360 dem Grafen Rudolf IV. von Habsburg überließ und sie als Lehen wieder zurücknahm, läßt sich der Schluß ziehen, daß er durch den Wiederaufbau der Burg in finanzielle Schwierigkeiten geriet.

Die wenige Jahrzehnte vor dem Erdbeben erbaute *Farnsburg* scheint keine allzugroßen Schäden erlitten zu haben, denn unmittelbar nachher wird der Vogt der Grafen von Tierstein als darin wohnhaft erwähnt.

Die *Froburg* wurde nicht mehr aufgebaut, da der letzte des Geschlechts der einst so mächtigen Grafen Abt in St. Urban war († 1367) und die Erben am Wiederaufbau der Burg kein Interesse hatten.

Fürstenstein (Gem. Ettingen), eine Gründung der Bischöfe von Basel, stand bald nach dem Erdbeben wieder wehrhaft da, wurde aber 1412 von den Baslern erobert und geschleift.

Die *Hasenburg* (Asuel im Berner Jura) erlitt große Schäden. Das unterhalb des Schlosses im 13./14. Jahrhundert entstandene Städtchen verschwand, während die Burg notdürftig wieder aufgebaut wurde.

Neu-Homberg bei Läuelfingen, damals nur aus einem starken Turm bestehend, war zur Zeit des Erdbebens bereits im Besitze des Bischofs von Basel, der sie wiederherstellte.

Auf *Madeln* (Gem. Pratteln), das nach dem Erdbeben eine Ruine blieb, fand man vor einigen Jahren zwei wertvolle Ritterhelme aus der Zeit vor 1356, die heute eine Zierde des Kant. Museums Liestal bilden.

Von der Burg *Pfeffingen* berichtet eine Chronik, daß dort nach dem Einsturz ein in einer Wiege liegendes Kind vermißt wurde, dessen Pate der Bischof von Basel war. Die von ihm angeordneten Nachforschungen führten zur Rettung der kleinen Anna von Tierstein, deren Wiege zwischen zwei großen Steinen gefunden wurde. Nach dem Erdbeben wurde die Burg wieder aufgebaut und erweitert.

Die Trümmer von *Alt-Schauenburg*, das nach dem Erdbeben nicht mehr aufgebaut wurde, sind erst vor wenigen Jahren von G. Windisch in Basel auf dem «Kleinflüehli» entdeckt worden.

Neu-Tierstein bei Büsserach, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut, erschien den Besitzern so wichtig, daß sie es nach dem Beben wieder instand stellten.

Schwer heimgesucht wurden auch die drei *Wartenburgburgen*. Bis zur jüngst erfolgten Instandstellung wies der wuchtige romanische Wohnturm der mittleren Burg Risse auf, die J. Eglin (seit 1956 Ehrenmitglied des Burgenvereins) als vom Erdbeben herstammend erklärte.

Gegen 40 Burgen erhoben sich wieder aus dem Schutt und wurden zum Teil beträchtlich erweitert. Nur etwa 6 bis 8 Burgen blieben Ruinen.

Zum Schluß geben wir der Hoffnung Ausdruck, es werde dem Verfasser oder den Basler Burgenfreunden gelingen, die bis dahin noch unbekanntesten Burgstellen zu eruieren. R. Bosch